

Ausbildung von Kabarettisten bzw. Conférenciers bezieht. Nachdem die Leitung der Parteiorganisation im Zentralen Bühnennachweis ausdrücklich erklärt, daß die Kunst der heiteren Muse von den dort tätigen Genossen und Kollegen unbedingt als eine vollwertige Gattung der Kunst betrachtet und behandelt wird, heißt es:

„Es muß aber geklärt werden, welchen Ausbildungsweg ein Kabarettist gehen soll. Soll er eine abgeschlossene Schauspielerausbildung nachweisen, oder wo soll sich ein junger Mensch hin wenden, wenn er dafür Interesse hat oder in der kabarettistischen Tätigkeit sogar seinen Beruf sieht? Gerade in Auswertung der Bitterfelder Konferenz hat sich der Zentrale Bühnennachweis eingehend mit der Frage beschäftigt, wie wir den begabten Laienkräften den Weg zur Bühne ebnen können. So wurde neben den bereits angeführten Maßnahmen auch die Möglichkeit geschaffen, daß die Theater Ausbildungsverträge mit einzelnen Laienkräften abschließen und diese bis zur Bühnenreife führen. Bei allen Maßnahmen handelt es sich aber immer nur um Möglichkeiten, die das Gebiet des Theaters betreffen, da der Zentrale Bühnennachweis nach den vom Ministerium für Kultur festgelegten Aufgaben mit den Fragen des Kabarets nichts zu tun hat. Falsch war es trotzdem von uns, weder die ‚Distel‘ noch die ‚Pfeffermühle‘ auf Kollegen Freudenreich aufmerksam zu machen. Wir hätten diesen Kabarets empfehlen sollen, sich um diesen jungen Kollegen zu kümmern. Grundsätzlich aber müßte, wie bereits gesagt, einmal geklärt werden, welche Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten es für einen jungen Menschen gibt, der sich dem Kabarett verschreiben möchte, und ob auch für diesen Beruf eine Ausbildungsstätte eingerichtet und eine staatliche Reifeprüfung eingeführt werden sollte.“

Leitung der Parteiorganisation
im Zentralen Bühnennachweis

Nach dem „Roten Treff“ entspann sich folgendes Gespräch zwischen dem Genossen BGL-Vorsitzenden und mir.

Ich: „Erich, warum habt ihr mit keinem Wort erwähnt, daß es im Fritz-Heckert-Werk schreibende Arbeiter, bildende Künstler und bestimmt auch Musiker und Maler gibt? Ist euch das nicht bekannt?“ Ich redete mich ziemlich warm.

Der Genosse BGL-Vorsitzende: „Klar wissen wir das.“ Ich: „Aber warum habt ihr dann diesen Treff zu den Arbeiterfestspielen Vorbegehen lassen, ohne eure künstlerisch tätigen Kollegen vorzustellen? Wie schön wäre es gewesen, wenn Bernhard Lehmann sein Gedicht ‚Karl-Marx-Stadt‘ vorgetragen hätte.“

Der BGL-Vorsitzende: „Ich weiß schon, alles richtig, aber wir hatten zu wenig Zeit zur Vorbereitung.“

Da hilft kein „Wenn, Aber, Hätte“. Hier wurde eine Möglichkeit ausgelassen, wirklich im Sinne von Bitterfeld nicht nur zu reden, sondern zu handeln.

Ein „Roter Treff“ ist eine sehr wirkungsvolle Methode politischen Leitens, wenn er von Parteileitung und BGL gewissenhaft vorbereitet wird. Richtig politisch leiten, das ist Arbeit mit den Menschen. Wir dürfen nicht nur reden, sondern unser Wirken muß den schöpferischen Kräften und Talenten, die überall vorhanden sind, die Brust weiten, sie aus dem oft anzutreffenden stillen Mauerblümchendasein herausführen. Ich hatte von diesem „Roten Treff“ der verpaßten Gelegenheiten den Eindruck, daß er nicht in erster Linie wegen der Menschen, sondern vor allem wegen der Habenseite des statistischen Berichtsbogens stattfand. Solche Kollegen klopfen sich dann an die Brust und meinen, wieder einmal etwas für die Kultur getan zu haben.

Die Wurzel des Übels — ungenügende Vorbereitung. Die Referenten erschienen kurz vor Beginn des „Roten Treffs“ in der BGL und hatten gerade noch Zeit, sich nach dem Ort der Handlung zu erkundigen. „Dabei kann nicht viel herauskommen“, seufzten die Kollegen von den Städtischen Bühnen anschließend am Arbeitsplatz des schreibenden Arbeiters Bernhard Lehmann, zu dem sie hätten vorher gehen sollen. Der breitschultrige Spachtier, in dem man keinen Dichter vermutet, sagte, man müßte da-